

NINO SVIRELI

ANTON UND ANNA, BERICHT EINER SCHWANGERSCHAFT

Nach einer Non Talking Cure bei seiner Analytikerin, die er mit minimalem wörtlichen Aufwand abgeschlossen hatte, entschloss sich Anton, Vater zu werden. In der Beziehung zu Anna gab es keine Veränderung, weder in der Qualität noch in der Quantität ihres Zusammenseins. In den Diskussionen, die sie selten, aber doch immer wieder miteinander führten, hatte sich keine zeitliche Perspektive für ein gemeinsames Kind eröffnet. Ein Kind, das Anton im Gegensatz zu Anna unbedingt wollte. Deshalb hatte Anton beschlossen, selbst Vater zu werden. Eine Vaterschaft, für die er von Anna schwanger werden würde. Anna war damit sofort einverstanden, da Anna nur noch den spendenden Teil leisten musste.

Bei Anton stand eine Vertragsverlängerung an. Anton hatte eine stets befristete Stelle. Er arbeitete als Versandmanager. Mit seinem literarisch-akademischen Abschluss hatte er nie eine andere Stelle gefunden. Er verheimlichte den Plan, Vater zu werden, und später auch seine anderen Umstände, um die Anstellung nicht zu gefährden. Er hatte die Befürchtung und wurde darin auf einer Plattform für gebärende Männer bestätigt, dass sich insbesondere die nicht-kinderkriegenden Männer gegen die Männer stellten, die Kinder kriegen wollten und konnten.

So entschied Anton, die Schwangerschaft so lange wie möglich geheim zu halten und auch in seinem Freundeskreis zu verschweigen. Zumindest so lange, bis alles sichtbar und offiziell werden würde. Würde es ihm auch als werdender Vater durch entsprechende Kleidung gelingen, die Schwangerschaft zu verbergen, so konnte und wollte er doch nicht auf das Vaterschaftsgeld für einen Gebärenden verzichten. Er war unsicher, ob er als Mitarbeiter im Versand ein Einkommen generieren konnte, das monatlich für ihn und das Kind ausreichen würde. Auf Annas finanziellen und erzieherischen Einsatz war nicht wirklich Verlass.

Anna wollte selber eher keine Kinder kriegen, und Anton war froh, dass sie überhaupt zugesagt hatte, ihre Eizellen zu spendieren. Annas Argumentation pendelte zwischen sehr persönlichen Statements. Zum Beispiel sagte sie, dass die Mutterrolle nicht die ihre wäre, und im Allgemeinen war sie der Ansicht, dass jedes neue Kind ein Exemplar der Übermüdung der Evolution und zwangsläufig zum Klimakrüppel werden müsse. Erstaunlicherweise wollte sie Anton bei der Erfüllung seines großen Wunsches trotzdem helfen.

Anna konnte ab und an eine schöne Rede halten, war aber mit Anton eigentlich einig: Je weniger sie sprachen, desto höher war die Wahrscheinlichkeit, dass sie einander verstanden. Das Paar sprach generell nicht viel. Anton, durch seine Non Talking Cure konditioniert, sprach kaum über das zukünftige Kind. Die wichtigsten Mitteilungen konnte man auf ein Papier schreiben. Der andere konnte „ja“ oder „nein“ oder einen Kommentar hinzufügen.

Liebe Ann-

Anton war im Sprechen und Schreiben so sparsam geworden, dass er sogar Anna verkürzte, indem er sie manchmal Ann nannte und als Ann anscrieb: „Würdest du mir eine Eizelle spendieren? Ich überlege, schwanger zu werden.“

Ann schrieb: „Ja, Anton.“

Ohne weitere Nachrichten folgte eine Woche später Annas Zettel: „Ich war bei der Reproduktologin. Alles gut. Meine Eizelle ist einsatzbereit. Meinen Einverständnisbogen habe ich unterschrieben.“

Anna wollte nicht gebären, doch unter Umständen konnte sie sich vorstellen, ohne den Ausnahmezustand einer eigenen körperlichen Schwangerschaft Mutter zu sein. Sie hatte schon ein halbes Jahr nach ihrer Volljährigkeit ihre Eizellen in einem speziellen Institut ausgelagert. So wollte sie bei unkontrolliertem Sex, zu dem sie neigte, die Besetzung ihrer Eizellen mit männlichen Spermien vermeiden. Bekanntlich hat die Auslagerung der Eizellen bei Frauen oft Nebenwirkungen, wie zum Beispiel sporadische Redeanfälle und Aggressionsausbrüche, geringere Schmerzresistenz. Das alles hatte Anna bewusst in Kauf genommen. Der Vorteil war, dass Annas Eizellen nun sofort für Anton bereitstanden.

Anna war immer schon viel gereist. Gerade hatte sie mehrere längere Reisen geplant, da sie überraschend zu Geld gekommen war. So kam ihr Antons Idee nicht sehr gelegen. Aber sie schrieb auf einen Notizzettel:

„Anton, du weißt von meinen Reisen fast bis ans Ende der Welt, rechne nicht mit mir bei der Geburt. Du kommst schon klar. Ich werde dem Kind etwas von meiner Erbschaft abgeben.“

Anton schrieb schnell zurück: „Alles in Ordnung. Ich hoffe, es klappt mit der Milch.“

Anna schrieb: „An Milch hatte ich gar nicht gedacht.“

Es herrschte in der Frage ob Mutter- oder Vatermilch keine Einigkeit. Einige Reproduktolog*innen waren der Meinung, dass Muttermilch trotz aller Fortschritte immer noch besser sei als Vatermilch.

Geld und Milch waren nicht die einzige Sorge, die Anton hatte, denn bekanntlich verlief die Schwangerschaft bei Männern deutlich komplizierter als bei Frauen. Die Unsicherheit über den Grad der Akzeptanz in seinem sozialen Umfeld machte ihm sein Vaterwerden nicht einfacher. Trotz aller Bemühungen und Aufklärung wurde es immer noch nicht gern gesehen, dass männliche Arbeitskräfte mit Lohnfortzahlung ausfielen. Die Männer bekamen zusätzlich Förderung von einem staatlichen Fond für schwangere Männer, wenn sie sich für die Vaterschaft inklusive Geburt anmeldeten. Deshalb gab es den Verdacht, Männer würden sich aus finanziellen Gründen für die Schwangerschaft entscheiden. Für einen Teil der Gesellschaft war Schwangerschaft bei Männern nach wie vor etwas Unmännliches und Widernatürliches.

Annas Erbe machte Anton etwas gelassener. Antons Standpunkt war, dass Frauen von jeher die Rolle der Gebären-

den für die Menschheit gespielt haben und dass es jetzt höchste Zeit sei, dass Männer als Anerkennung oder mindestens zur Abwechslung Kinder kriegen sollten. Sein Kinderkriegen war auch eine Art Verdrängung. Denn er war sich bewusst, dass er anstehende Entscheidungen dadurch weiter verschieben würde, dass er eine noch wichtigere Tatsache ins Spiel bringen würde. Die Vorstellung, dass er jetzt selber ein Kind zur Welt bringen würde, verlangsamte sein Gedankenkarussell nicht.

Seine Schwangerschaft schritt voran. Das Vorstellungsgespräch für seine ehemalige und eventuell zukünftige Stelle verlief unauffällig. Anton konnte nicht mal die Motivation vorspielen, die man von ihm erwartete. Er wollte zwar immer die Welt zum Besseren verändern, aber er hatte herausgefunden und aufgrund seiner Schwangerschaft spürte er noch deutlicher, dass diese Haltung am Arbeitsplatz kontraproduktiv war.

Er antwortete auf die Frage, was er im Fall einer neuerlichen Anstellung in seinem Bereich ändern würde, mit „Nichts.“ So war es auch kein Wunder, dass man einen anderen, eindeutig weniger Qualifizierten statt Anton auswählte. Wie ein Kollege ihm später erzählte, habe der Konkurrent in einem Formular für den Lebenslauf die Fragen

- Haben Sie Kinder?
- Wünschen Sie sich Kinder?
- Können Sie sich vorstellen, Kinder zu kriegen?

„NEIN“ angekreuzt. Außerdem hatte er im Feld „Anmerkungen“ eingetragen, dass er ein Zertifikat vorweisen könne, das besage, bei ihm sei jedwede Reproduktion durch einen chirurgischen Eingriff unmöglich gemacht worden.

Auf die Frage, was er im Fall einer Anstellung in seinem Bereich ändern würde, antwortete der Konkurrent mit mehr als

nur einem Wort. Viele Punkte, die er anführte, hatte Anton ebenfalls bei seinem ersten Vorstellungsgespräch vor sieben Jahren aufgelistet.

Anton fiel es schwer, mit anwachsendem Bauch Rad zu fahren. Er bewegte sich hauptsächlich zu Fuß. Er erledigte in aller Ruhe die bürokratischen Aufgaben, die es aufgrund seiner Schwangerschaft zu erledigen galt. Die größte Freude bereiteten ihm Briefe von Anna, die sie ihm ab und zu von den unterschiedlichsten Orten schickte. Immer knapp und hieroglyphenhaft, aber für Anton reichte das.

Anton konnte die Streifen an seinem Bauch beobachten oder die Fotos vom Embryo bewundern, welche er mit einer App jederzeit herunterladen konnte.

Er fühlte sich manchmal alleingelassen in seiner Schwangerschaft.

Die aufwändig gestalteten digitalen Broschüren des Geburtshauses fragten in ihren Fragebögen alles ganz genau. Anton tat sich öfters schwer, eine Entscheidung zu treffen.

PRÄNATALE ENTSCHEIDUNGEN CODE 303: Entscheiden Sie sich jetzt für die Hautfarbe Ihres Kindes.

PRÄNATALE ENTSCHEIDUNGEN CODE 304: Entscheiden Sie sich jetzt für die Augenfarbe Ihres Kindes.

PRÄNATALE ENTSCHEIDUNGEN CODE 434: Entscheiden Sie sich jetzt für die Genderfluidität Ihres Kindes.

Anton beantwortete alle Fragen und trug sie in die Broschüre ein. Bei **PRÄNATALE ENTSCHEIDUNGEN CODE 434** entschied er sich für Genderfluidität des Kindes. Nach einer Weile war er doch der Meinung, er sollte Ann konsultieren. Anna war gegen Genderfluidität, aber ihre Antwort kam zu spät. Durch die verspätete Antwort war eine Änderung nicht mehr möglich.

Anton hatte kein schlechtes Gewissen. Gott sei Dank war für die Eingabe ihrer Wünsche bezüglich Haut-, Haar- und Augenfarbe des Kindes die Zeit noch nicht abgelaufen und eine Korrektur möglich.

Annas Wünsche waren extravagant, ähnlich wie der Stil ihrer Kleidung. Das Kind sollte dunkle Haut vom **TYPE SC16** haben, wie keiner in ihrer Verwandtschaft, blaue Augen vom **TYPE EC9** und wie die Eltern blondes Haar. Recht hübsch, fand Anton die Entscheidung, soweit er das anhand einer Simulation beurteilen konnte.

Anton fand die dunkle Haut zu künstlich. Er wollte eine deutlich hellere. Er kreuzte in der Spalte „Pigmentationsgrad der Haut des Kindes“ den Mittelbereich an. Das Kind sollte den Berechnungen nach nicht weiß sein, aber auch nicht mit einem zu hohen Wert der Pigmentierung. Außerdem unterstützte ihn die Reproduktologin dabei, da Annas Wunsch kontraproduktiv sein konnte, denn oft standen blaue Augen und blondes Haar im Konflikt mit der zu hohen Anzahl an Pigmentationsgenen.

PRÄNATALE ENTSCHEIDUNGEN CODE 709: Entscheiden Sie sich jetzt für die Entwicklung der Fettgewebe Ihres Kindes.

Anton entschied sich trotz des Druckes von Seiten der Reproduktolog*innen, die die Quote von stabilen, etwas rundlicher gebauten Menschen in der Population erhöhen wollten, für eine schlanke Version des Kindes. Dafür gab es einen erträglichen Abzug in den zu erwartenden Fördergeldern für Anton.

PRÄNATALE ENTSCHEIDUNGEN CODE 718: Entscheiden Sie sich jetzt für die Größe Ihres Kindes.

Mit seiner Entscheidung lag Anton im Normalbereich von 180–200 cm, Annas Vorstellung lag im höheren Bereich um 210–220 cm.

Da Anna eine Altbauwohnung im vorletzten Stockwerk eines historischen Hauses besaß, dachte Anton praktisch. Er wollte vermeiden, dass sich das Kind, wenn es ausgewachsen war, in einer Wohnung mit 3 m Deckenhöhe nicht wohlfühlen würde. Denn in dem angegebenen Toleranzbereich könnte das Kind statt 220 sogar 230 cm und mehr werden.

Anna war leider eine Streberin. Anton kam es vor, dass sie das Kind in höhere Etagen schicken wollte. Es irritierte ihn auch, da Ann mit ihrer Reise um die Welt einen gewissen Verzicht auf den Nachwuchs signalisiert hatte, sich aber in Gestaltungsfragen so bestimmt engagierte und genaue Vorstellungen hatte. Anton wollte jedoch nichts verkomplizieren.

Vermehrtes Wasserlassen und eine erlahmende Erektion waren Anzeichen, dass Antons Schwangerschaft sich entwickelte. Antons wunderbar genderfluide Ärzt*in betonte, dass dies fast der einzige Nachteil bei der Schwangerschaft bei Männern sei. Die Erektionsverminderung werde wahrscheinlich ein vorübergehender Zustand sein. Immerhin 60 % der post-schwangeren Männer könnten nach der Geburt wieder mit einem Anstieg des Erektionsvermögens rechnen.

Im achten Monat waren keine Korrekturen an den Entscheidungen für das Kind mehr möglich. Im neunten Monat wurde ein multimedialer Geburtscountdown eingeschaltet. Eine VR-Brille wurde rechtzeitig mit der Post zugesandt. Anton konnte in die virtuelle Welt der Geburt eintauchen. Aber auch am realen Leben des Kindes konnte er teilhaben. Die VR-Brille hatte einen Ultrasound-Anschluss, sodass Anton stundenlang

lauschen konnte, was in seinem Bauch vorging. Es kam ihm vor, als würde er ein musikalisches Kind zeugen. Ähnlich wie eine große Sinfonie erlebte er den täglichen Klangteppich aus Schmatzen, Blubbern und Rauschen im Rhythmus des Herzschlags. Manchmal kam es ihm vor, als ob sein Kind singen oder schreien würde. Er stellte fest, dass Annas Wunsch, ein eher größeres Kind zu haben, in Erfüllung ging. Das Kind lag ungemütlich in Antons anscheinend einen Tick zu kleinem Bauch. Die Reproduktologin klärte ihn auf, dass es bei männlichen Gebärmüttern, ob gewachsen oder nachträglich eingesetzt, an Elastizität mangle. In naher Zukunft würde sich das ändern, da bald die Eltern im Vorhinein bestimmen könnten, ob ihr nicht weibliches Kind eine reproduktionsfähige Gebärmutter haben solle oder nicht. Anton war sich nicht sicher, ob seine Eltern dafür gesorgt hätten, wenn sie damals, vor 47 Jahren, schon die Möglichkeit gehabt hätten, ihm eine Gebärmutter mitzugeben.

Anna kam aus aufgeklärten Verhältnissen und tat so, als sei eine männliche Schwangerschaft etwas sehr Selbstverständliches und Normales. Anton fand das alles nicht so selbstverständlich und brauchte etwas mehr Zeit. Hätte man ihn gefragt, würde er sich trotz aller Schwierigkeiten wünschen, dass seine Schwangerschaft um mindestens zwölf Monate entschleunigt wäre. Er fühlte sich mit VR-Brille und in seiner eigenen Geräuschkulisse sehr wohl. In Sachen Entschleunigung des Gebärdprozesses war die Technologie nicht viel weitergekommen. Schwangerschaften dauerten in der Regel neun Monate. Die Wissenschaft hatte die Ökonomie im Auge und wollte die Dauer der Schwangerschaft eher verringern und möglichst auf sechs Monate minimieren.

Anton wünschte sich, dass Anna dabei wäre und die VR-Brille aufsetzen würde. Manchmal schickte er ihr die Videoaufnahme. Da aber Anna wegen der Reise auf die VR-Brille verzichtet hatte, sah sie alles nur reduziert und eindimensional.

Antons Brüste weigerten sich, groß genug zu werden. Mit der Milchproduktion würde es nicht so gut aussehen, befand die Reproduktologin. Anton beantragte gerade noch rechtzeitig Fördermittel für die Milchlieferrung von der genetischen Mutter. Er bekam sogar einen Zuschuss für den weltweiten Transport der Milch. Denn es ließ sich nicht im Vorhinein festlegen, wo Anna sich während der Stillzeit aufhalten würde. Dank des Medikaments Milky Way waren Annas Brüste zum Bersten voll. Ein Zustand, der ihre Reise um die Welt nicht einfacher machte. Trotzdem begann Anna, sich in gewisser Weise dem gemeinsamen Kind verpflichtet zu fühlen. Sie war überzeugt, dass die Produktion von künstlicher Milch noch umweltunverträglicher wäre, als ihre Milch aus Übersee zu schicken.

Elf, zehn, neun. Der Countdown lief. Immer spektakulärer wurden die Farben der Multimediapräsentation in Antons Brille. Drei Tage vor dem Stichtag wurde Anton von einem Reproduktolog*innen-Team abgeholt. Er nahm alles Wichtige mit sich, was er für die Geburt brauchte. Neben der VR-Brille gehörte dazu ein Comicbuch von seiner Großmutter mit dem Titel „Mutterhaus – Geschichte meines Vaters“. Es war eine zeichnerische Erzählung über den ersten schwangeren Mann. Die letzten drei Tage verliefen gefühlsreich. Anton kam sich weinerlich vor. Beim Lesen beziehungsweise Schauen des Comicbuches überkam ihn das Gefühl von großer Trauer. Er

dachte, es hätte etwas Mütterliches, ein gebärender Vater zu sein. Sein ehemaliges Arbeitsteam schickte rechtzeitig zur Geburt ein Geschenk. Ein Jahresticket ohne Datum für den virtuellen Zoo für Vater, Mutter und Kind. Die Geburt verlief unspektakulär. Bei Männern war der Kaiserschnitt immer noch Vorschrift. Anton hatte mit keinen Geburtswehen zu kämpfen. Das Kind war wie gewünscht blond, blauäugig und mit der schönen Farbe von Milkschokolade. Die Stimme des Babys war hoch und schrill und stach ins Ohr. Sie war völlig anders als das Singen in seinen Kopfhörern vor der Geburt.

Anton hoffte, dass dieser Zug sich auswachsen würde und kein Anzeichen für einen häufig auftretenden Manipulationsfehler war.

Die Reproduktologin war äußerst zufrieden mit dem Zustand des Vaters und noch mehr mit dem des Kindes.

Allerdings trübte ein Ereignis den Alltag von Anton und Kind.

Die Post, eine Firma, die 98 % des Welttransportes gewährleistete, fiel für einen Monat aus, da sie wieder einmal bestreikt und boykottiert wurde. Anton bekam erst mit einem Monat Verspätung die Muttermilch von Anna. Es blieb nur die Hoffnung, dass der erste Monat mit künstlicher Milch bei Angara keinen Schaden angerichtet hatte.

Angara war Einzelkind geblieben. Sie*er hatte ein gutes und intensives Verhältnis zum Vater und kannte die Mutter kaum.

Außer ein paar Videoaufnahmen hatte sie*er eine diffuse Vorstellung von ihr. Sie war so etwas wie eine Aussteigerin, die weit weg war, und war auch digital unerreichbar. Mit dem Vater hatte Angaras Mutter ein Jahr nach der Geburt den Kontakt abgebrochen.

Angara stellte sich die Mutter als kleine Frau vor, denn das Einzige, was die Mutter Angara hinterlassen hatte, war eine Wohnung mit niedrigen Decken, zentral gelegen. Angara war mit 24 Jahren 228 cm groß. Angaras Stimme hatte einen typisch technischen, blechernen Klang. Ein Reproduktionsfehler, der in Angaras Generation oft vorkam.

ANTON UND ANNA. BERICHT EINER SCHWANGERSCHAFT

NINO SVIRELI